

Jerzy Wyrozumski (Kraków/Krakau)

Völkergruppen im mittelalterlichen Lemberg

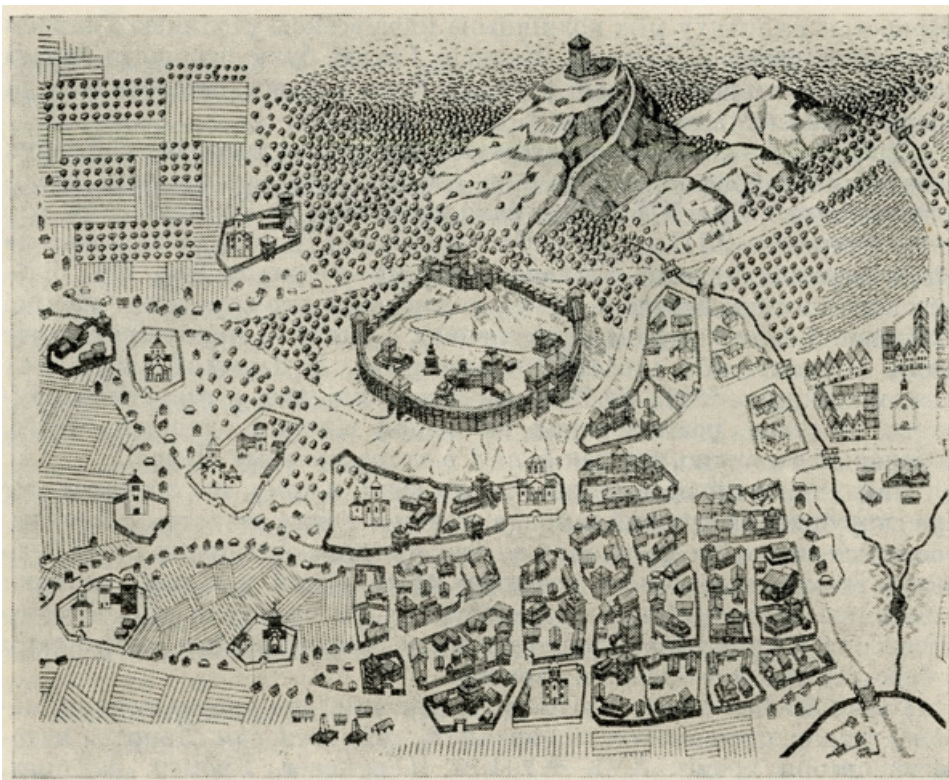
Die erste urkundliche Erwähnung Lembergs (poln. Lwów, russ. L'vov, ukrain. L'viv) findet sich relativ spät, nämlich 1259 in der galizisch-wolhynischen Chronik. Die Stadt wurde jedoch zweifellos früher gegründet, an der Stelle älterer Siedlungen und an einer wichtigen Verbindungsstraße beziehungsweise Straßenkreuzung (Polnoe 1908: 725–740). Der erwähnten Chronik zufolge soll der 1253 zum ruthenischen König gekrönte Danylo Romanovyč (1253–1264) eine Reihe von Burgen errichtet haben, um in dem vom Mongolensturm 1241 heimgesuchten Land ein Verteidigungssystem zu schaffen. Seinem Sohn Lev (ukrain., russ. lev, poln. lew = Löwe) verdankt die „Löwenburg“ ihren Namen.



Der fürstliche Sitz und seine Vorburg zogen Siedler unterschiedlicher ethnischer Herkunft an, wodurch Lemberg rasch städtischen Charakter annahm. Auf dem Vorburggelände wurde die erste Lemberger Gemeinde nach deutschem Stadtrecht gegründet.

Urkunde garantierte den Kindern des verstorbenen Lemberger Vogtes Matthias das Recht auf bestimmte Besitztümer, die ihr Großvater Berthold von Fürst Lev I. Danylovyč (1268/1272–1301) erworben hatte. Ihr ist auch zu entnehmen, dass die erste Lemberger Gemeinde mit deutschem Stadtrecht noch von Fürst Lev ins Leben gerufen wurde (Akta 1870: Nr. 1).

Die Gemeinde umfasste das Gebiet der ursprünglichen Vorburg, das spätere Viertel *Podzamcze* (ukrain. *Žovkva*). Die Vorburg war zweifellos älter als die Burg selbst, was unter anderem die große Zahl an frühen Sakralbauten zeigt. Es gab dort zumindest zehn orthodoxe Kirchen mit einigen Klöstern, drei armenische und zwei katholische Kirchen, wahrscheinlich auch eine Synagoge und vielleicht sogar eine Moschee. Unter den heute nicht mehr bestehenden orthodoxen Stiftungen waren die wichtigsten die am Fuße des Wehrplatzes, des sogenannten *Majdan*, liegende Sankt-Nikolaus- und die Sankt-Onufry-Kirche sowie die sich in einiger Entfernung davon befindenden Kirchen des Heiligen Theodor und der Heiligen Paraskevi. Von den ältesten armenischen Sakralbauten sind die Sankt-Anna-Kirche und das Sankt-Jakobs-Kloster nicht mehr erhalten. Die Heiligenkreuzkirche (die spätere „Missionarskirche“) wurde umgebaut. Die katholischen Gotteshäuser – die als polnisch geltende Johannes-der-Täufer- und die als deutsch geltende Maria-Schnee-Kirche – stehen noch heute. Die ursprüngliche Synagoge befand sich vermutlich an der östlichen Seite des Alten Marktes – in der ehemaligen *Bożnicza/Sans’ka*, an der Stelle der im 17. Jahrhundert neu erbauten Synagoge (Sekretarjuk 1984: 12–24).





Ein beredtes Zeugnis der ethnischen Differenzierung der ersten Lemberger Vorburggemeinde liefert das Privileg Kasimirs des Großen von 1356, mit dem eine neue Lemberger

Stadtgemeinde ins Leben gerufen wurde. Im Grunde genommen handelte es sich hierbei um eine der damals häufigen Verlegungen von Städten an einen günstigeren Ort, in diesem Fall in das heutige Zentrum. Wahrscheinlich zog das die Umsiedlung einer beträchtlichen Bevölkerungszahl von der alten in die neue Stadtgemeinde nach sich. Dieser verlieh der König das Magdeburger Recht und schaffte – wie damals üblich – die lokalen Rechte ab, was in der Praxis Loslösung von der Jurisdiktion der königlichen Beamten bedeutete. Da in der lateinischen Welt des Mittelalters eine katholische Stadtgemeinde grundsätzlich nur Katholiken umfassen sollte, führte der polnische König eine besondere Klausel ein: Er gestattete den Armeniern, Juden, „Sarazenen“, Ruthenen⁸⁰ und anderen Bürgern fremder Herkunft oder Religion, nach ihrem eigenen Glauben und Recht unbehelligt zu leben. De facto hieß das, dass sie mit ihren Angelegenheiten vor dem nach Magdeburger Recht entscheidenden Gericht erscheinen konnten; so sie jedoch dessen Urteile anzweifelten, konnten sie nach ihrem eigenen Recht gerichtet werden – allerdings vor einem Gericht, dem der Lemberger Vogt vorsah (Akta 1872, Nr. 5: 5). An einer anderen Stelle des Privilegs werden bei der Aufzählung der in der Stadt lebenden ethnischen und religiösen Gruppen auch die Tataren erwähnt.

Man weiß nicht genau, wann und unter welchen Umständen so viele ethnisch verschiedene Bevölkerungsgruppen in die nach deutschem Stadtrecht gegründete Vorburggemeinde zogen. Die Präsenz der Ruthenen und deren zahlenmäßige Überlegenheit bedürfen keiner Begründung. Die zweitstärkste Gruppe bildeten die Armenier. Wann sie sich in Lemberg niederließen, ist aufgrund der Quellenlage nicht genau festzustellen; man kann dafür jedoch den Beginn der armenischen Diaspora annehmen, die durch den Seldschukendruck ausgelöst wurde.

Bei den „Sarazenen“ handelte es sich um verschiedene Anhänger des islamischen Glaubens. Die Zeit ihrer Ankunft lässt sich – ähnlich wie auch die der jüdischen Bevölkerung – nicht näher bestimmen. Die in Lemberg lebenden Juden konnten entweder chasarischer oder – wie die Mehrheit der polnischen Juden – aschkenasischer Herkunft (aus dem Rheingebiet) sein. Unter Umständen gab es auch eine Gruppe karäischer Abstammung (Czołowski 1891: 806). Mit Sicherheit existierte im alten Lemberg eine Kolonie von Tataren, die sich in der Nähe des Tarentors (des späteren Krakauer Tors) niedergelassen hatte (ebd.). Zu erklären bleibt noch die Präsenz der Deutschen und der Polen, die durch die Maria-Schnee- beziehungsweise die Johannes-der-Täufer-Kirche bezeugt ist. Die Niederlassung einer Gruppe deutscher Siedler erscheint als eine der Konsequenzen der Stadtlokation zu deutschem Recht. Deutscher

⁸⁰ Bezeichnung für die ukrainischsprachigen Bewohner Galiziens.

Herkunft muss Vogt Berthold gewesen sein, und mit ihm kamen wohl die ersten Deutschen in die Stadt. Symptomatisch ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass der deutsche Name „Lemberg“ relativ früh benutzt wurde. Als *Lemburga* bezeichnete sie der Fürst von Halyč-Vladimir Georg II. in einem Vertrag mit dem Deutschen Orden (Voigt 1842: Nr. 145). Die Gegenwart von Polen in der alten Stadt wird von keiner Quelle direkt bestätigt. Die Errichtung der Johannes-der-Täufer-Kirche wird traditionellerweise mit der Missionstätigkeit der Dominikaner in Ruthenien in Zusammenhang gebracht (Czołowski 1891: 801 f.). Letztere wurde mit Sicherheit von der Tochter des ungarischen Königs Béla IV. (1235–1270), Konstanze, gefördert, die von 1251/1252 bis circa 1300 die Ehefrau des Fürsten Lev war. Ihre Schwester Kinga war die Gattin des Fürsten von Krakau und Sandomierz (russ. Sandomir), Bolesławs des Schamhaften. Wohl kamen die genannten Dominikaner aus Polen, aber von einer verstärkten Ansiedlung von Polen in Halyč-Vladimir und Lemberg lässt sich erst während der Herrschaft Georgs II. aus der masowischen Piastenlinie (1323–1340) und jener Kasimirs des Großen (1340–1370) sprechen.

Der Zuzug von Siedlern so unterschiedlicher östlicher und westlicher Provenienz nach Lemberg wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit durch den Verlauf der Kommunikationswege und den damit verbundenen Handelsaustausch motiviert. Zunächst überwog die Bedeutung der östlichen Route, die von Kam’janec’-Podil’s’kyj (poln. Kamieniec-Podolski) über Lemberg nach Vladimir und von dort westwärts nach Sandomierz oder nach dem Norden – in Richtung Lublin und Wilna (lit. Vilnius, poln. Wilno) – führte. Andere Routen waren anfangs zweitrangig, wie die moldauische Handelsstraße, die in Suceava (poln. Suczawa) endete, oder die ungarische, die nach Stryj und Užhorod (ungar. hist. Ungvár), sowie die ungarisch-polnische, die nach Przemyśl-Sanok oder Przemyśl-Ropczyce führten. Zweifellos gewann Lemberg mit der Errichtung des Lateinischen Kaiserreichs in Kleinasien (1204–1261) an Bedeutung, in deren Zuge an der Küste des Schwarzen Meers Genueser Kolonien – wie Kaffa (heute ukrain. Feodosija) oder Bilhorod-Dnistrovs’kyj (rum. hist. Cetatea Albă, 1484–1918 russ. Akkerman) – und am Don die venezianische Kolonie Tana (heute russ. Azov) entstanden. Damals wurde Lemberg zu einem wichtigen Vermittler im Handel zwischen den am Schwarzen Meer gelegenen Territorien und Polen, Litauen sowie Deutschland. Nach der Besetzung von Gallipoli (türk. Gelibolu) durch die Osmanen (1351), die den italienischen Seehandel mit den Küstenkolonien im Schwarzmeergebiet zu kontrollieren begannen, wurde ein Teil des Transits nach Italien auf dem Landweg über Lemberg abgewickelt. Um 1370 übernahm die Stadt die frühere Rolle Vladimirs im Ost-West-Handel.

In der 1356 auf dem Gebiet des heutigen Zentrums gegründeten neuen Lemberger Stadtgemeinde spielten die Armenier eine wichtige Rolle. Kasimir der Große erlaubte dem armenischen Erzbischof Gregor, sich in Lemberg niederzulassen (1361). Der italienische Architekt Dorchi (gest. 1384) erbaute eine prächtige armenische Kathedrale, die von reichen Armeniern aus Kaffa gestiftet wurde. Das Lemberger Erzbistum repräsentierte die mit Rom unierte armenische Kirche.



Die Armenier waren die Einzigen, die tatsächlich nach ihrem eigenen Recht (dem *Datastanagirk'*) lebten. Das Prestige der Katholiken – hauptsächlich Polen und Deutsche –

wuchs mit der gleich auf die Gründung der neuen Gemeinde folgenden Errichtung einer imposanten gotischen Kirche, die 1412, als man den Sitz des lateinischen Erzbistums in Ruthenien aus Halyč nach Lemberg verlegte, zur Kathedrale wurde.



Dieser gestärkten Position der Katholiken in der Stadt entsprach in der Herrschaftszeit Kasimirs des Großen die Entstehung des Dominikaner- und des Franziskanerklosters sowie in den fünfziger Jahren des 15. Jahrhunderts die Gründung eines Bernhardinerklosters am Rande

der Stadt. In der neuen Stadt hatte die ruthenische Bevölkerung eine bedeutend schwächere Position inne als in der alten. Bis zum Ende des Mittelalters entstand entweder keine orthodoxe Kirche oder wenn, dann nur eine aus Holz, und zwar an jenem Ort, an dem im 16. Jahrhundert die „Walachische Kirche“ (Maria-Entschlafens-Kirche) errichtet werden sollte. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde allerdings die orthodoxe Sankt-Georgs-Kathedrale erbaut, am wahrscheinlichsten an der Stelle einer früheren, auf 1280 datierten Kirche (Mańkowski 1974: 52). Die Kathedrale lag auf einer Anhöhe westlich der neuen Stadt und in beträchtlicher Entfernung von ihr.



Sie wurde angeblich ebenfalls von Dorchi errichtet (ebd.: 51). Es lässt sich nicht genau bestimmen, wann in der neuen Stadt das jüdische Viertel und die jüdische Gemeinde entstanden, wahrscheinlich aber im Mittelalter (Bataban 1909: 16). Die Synagoge stand vermutlich im südlichen Stadtteil. Auch Italiener erschienen in Lemberg: 1409 nahm der aus Kaffa gekommene Francesco de Castello das Stadtrecht an. Später folgten weitere Bürger italienischer Herkunft nach, zumeist Genueser. Die seit dem Ende des 14. Jahrhunderts erhaltenen Lemberger Stadtbücher spiegeln diese Multiethnizität und Multikulturalität der Stadt wider (Czołowski, Jaworski 1892–1921).

Erst für das 15. Jahrhundert erhalten wir ein wirklich farbiges Bild von Lemberg. Es lebten zahlreiche Polen in der Stadt, unter anderem aus Krakau, Sandomierz und Lublin. Von jenen,

die Thorn (dt., poln. Toruń) oder Breslau (dt. hist., poln. Wrocław) als ihren Herkunftsort nannten, lässt sich nicht sicher sagen, ob sie Polen oder Deutsche waren. Einen bedeutenden Platz im Stadtleben nahmen Deutsche ein, die sogar aus den fernen Rheingebieten gekommen waren. Diese ethnischen Gruppen bildeten damals den Kern der Lemberger Kaufmannschaft und somit auch des Patriziats. Die Armenier waren im Handel sehr aktiv, einige von ihnen waren äußerst wohlhabend. Die Ruthenen ergriffen seit dem 15. Jahrhundert kaufmännische Berufe. Als Orthodoxe hatten sie Probleme mit der Aufnahme in die Handwerkszünfte, die einen halbreligiösen Charakter besaßen. Oft führten sie ein Handwerkerdasein außerhalb der Zünfte oder schlossen sich zu eigenen Korporationen zusammen, die sich an die orthodoxe Kirche anlehnten. Erst im Laufe des 16. Jahrhunderts fand man eine Formel, welche die Koexistenz von zwei Bekenntnissen innerhalb einer Zunft ermöglichte. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wuchs in Lemberg infolge einer neuen Migrationswelle aus Westeuropa die Zahl der jüdischen Bevölkerung an. Die Juden verlegten ihre wirtschaftlichen Aktivitäten – meist Geldverleih und Handel – auch in die Vorstädte. Neben Ruthenen, Polen, Deutschen und Armeniern bildeten sie eine der Hauptbevölkerungsgruppen der Stadt.

Aus dem Polnischen übersetzt von Andreas Warnecke